

Mu. Ya 2200/1

I A. g.
178 . 225.

A. g. 225 (1-10)

(1-10)

Christian Andr. Teübers

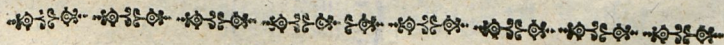
Inspectoris der Kirchen / und Pastoris
zu Dedeleben im Fürstenthum Halberstadt/
der Königl. Societät der Wissenschaften
Mitgliedes

**Theologische und vernünftige
Anmerkungen**

über eine dem Christlichen Glauben nachtheilige
Schrift

welche kürzlich unter dem Titel

die Unschuld des Irrthums
an das Licht getreten ist.



Wolfenbüttel

Zufinden in Johann Christoph Meißners
privilegirten Buch-Laden 1739.



Der völlige Titel der nachtheiligen Schrift ist:
Die Unschuld des Irrthums / bewiesen
und vertheidiget in einem Briefe an Mons. N. N.
und jeso nach der dritten viel verbesserten Auf-
lage / aus der Englischen Sprache in die Deut-
sche übersezet von einem Wahrheit liebenden
Pohlen. Fraustadt gedruckt im Jahr 1738.



AK

Dem Allerdurchlauchtigsten
und Großmächtigsten König
Friederich Wilhelm

König in Preussen / Marggraf zu Brandenburg / des
Heil. Römischen Reichs Erz- Cämmerer und Chur-
fürst / Souverainer Prinz von Oranien / Neufchatel und
Valengin, zu Magdeburg / Cleve / Jülich / Berge /
Stetin / Pommern / der Cassuben und Wenden / zu
Mecklenburg / auch in Schlesien und zu Grossen Her-
zog / Burggraf zu Nürnberg / Fürsten zu Halber-
stadt / Minden / Lamin / Wenden / Schwerin / Ra-
ßeburg und Moers / Graf zu Hohenzollern / Ruppin /
der Marck / Ravensberg / Hohenstein / Tecklenburg /
Lingen / Schwerin / Bühren und Lehrdam / Marquis
zu der Vebre und Bliestingen / Herr zu Ravenstein der
Lande Rostock / Stargard / Lauenburg / Bütow /
Arley und Breda ꝛc. ꝛc.

Meinem Allergnädigsten König
und Herrn.

A 2

Aller-

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster
König
Allergnädigster König und Herr,

Euere Königl. Majestät haben allergnädigst geruhet bey dem schmerzlichen Ableben meines seligen Vaters des Consistorial-Raths und General-Superintendentens dieses Fürstenthums / mich durch ein allergnädigstes höchst eigenhändiges Antwort-Schreiben aufzurichten / und mir an bey des Verstorbenen Geschicklichkeit / Gelehrsamkeit / und Fleis in seinen Aemtern / zum Muster allergnädigst vorzustellen.

Gleichwie ich mich nun jederzeit beflissen habe / so wol in meinem Amte treu zu seyn / als auch der Kirche und Gelehrten Welt mit einigen Schriften zu dienen / also werde nun auf Euere Königlichen Majestät allerhöchste Erinnerung darin nicht nur fleißig fortfahren / sondern halte mich auch anjehzo verbunden / denjenigen Auf-
satz den

faß / den eben wider eine der Christlichen Religion sehr
nachtheilige Schrift unter Händen habe / zur Bezeu-
gung meines allerunterthänigsten Gehorsams / Euerer
Königl. Majestät also fort demüthigst zu überreichen.
Ich bezeuge allerunterthänigst / daß mein einziger
Zweck sey / in meinem Veruf also zu wandeln / wie ichs
vor Gott / und meinem allergnädigsten König verant-
worten kan. Solten nun diese wenige Blätter das
grosse Glück haben Euerer Königl. Majestät allerhöch-
sten Beyfall zu erlangen / würde mir das gute Zeugniß
meines obersten Richters auf Erden eine grosse Freu-
digkeit zu jenem Richter-Stuhl erwecken.

Inzwischen werde nie aufhören Euerer Königl.
Majestät langes Leben / beständige Gesundheit / und
eine überall gesegnete Königl. Regierung von dem Kö-
nig aller Könige von Grund meiner Seelen zu erbitten.
Der ich ersterbe

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster

Allergnädigster König und Herr,

Euerer Königl. Majestät

Wedeleben
den 17ten Febr. 1739.

Allerunterthänigster Knecht
und Vorkbitter,
Christian Andr. Teuber.

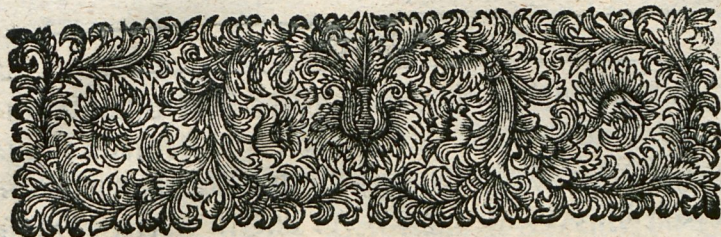
HochEhrtwürdiger und Hochgelahrter
Insunders Hochzuehrender Herr
Inspector,

Weinem in leztverwichenen Meyer-Gericht zu N.
gethanen Versprechen nachzukommen / neh-
me mir die Ehre / bey dieser jeso ersterlangten Gele-
genheit / das Tractätgen vom unschuldigen Irthum
zu communiciren. Beym Durchlesen werden E.
HochEhrtw. finden / ob es Deroselben approbation
würdig oder nicht. Überbringer desselben wird es /
wenn es gelesen und probiret / mir gerne wieder zustel-
len / so es E. HochEhrtw. nicht entgegen seyn wird /
es demselben zuzusenden. Ich verbleibe mit aller
Hochachtung

E. HochEhrtw. Hochgelahrten
Meines Insunders Hochzuehrenden
Herrn Inspectoris

H. den 6ten Dec.
1738.

Schuldiger Diener,
N.



Correde.



us dem vorgesezten Schreiben an mich ist zu ersahn / was mir Gelegenheit geben / einige Anmerkungen über den Tractat von der Unschuld des Irthums an das Licht zu stellen. Der gute Freund der darin mein Urtheil begehret hat / würde zufrieden gewesen seyn / wenn ich dasselbe auch nur den dritten Theil so ausführlich abgefaßt hätte: Allein ich hatte in der damaligen Gesellschaft / darin wir auf diese Schrift zu reden gekommen waren / an ihm gemerket / daß er in der Meinung sey / als ob der Verfasser seine Sätze wohl bewiesen hätte: Dohr mich um so viel mehr verbunden geachtet / ihn durch eine ordentliche und Schriftmäßige Untersuchung derselben auf andere Gedanken zu bringen. Ich habe sonst so wenig von

Vorrede.

von dem Auctore als von dem Uebersetzer einige Nach-
richt. Wenn jener wirklich ein Engländer wäre / zeu-
gete seine Schrift von derjenigen Neigung zur Frey-
heit / mit der diese Nation vor andern jederzeit behaf-
tet gewesen ist. So sucht er auch in obgemeldetem
Werklein bey den Glaubens = Puncten der Religion
sich eine besondere Freyheit in seinem Gewissen aufzu-
richten. Weil er die geoffenbarte Geheimnisse dersel-
ben / nach aller angewandten Mühe / mit seinen Kräf-
ten des Verstandes auf keine Weise begreifen kan /
meinet er / er sey berechtigt / dieselben kalt auszu-
setzen / ohne dabey zu besorgen / daß solches ihm an
seiner Seligkeit schaden werde; indem Gott gegen ihm
so unbarmherzig nicht verfahren könnte / Ziegeln / wie
er schreibt / ohne Stroh zu fodern / das ist / von ihm
zu verlangen / daß er etwas glauben sollte / so ihm
doch zu thun unmöglich wäre. Er tröstet sich dabey
seines unschuldigen Wandels / dadurch dasjenige was
etwa an seinem Glauben abginge wieder ersetzt wür-
de / und er also bey sothane eingebildeten Gerechtig-
keit seiner Werke / eins Irthums wegen in Glaubens-
Sachen / darin er wider Willen gerathen wäre / auch
alles

Vorrede.

alles gebrauchten Fleißes ohngeachtet / daraus nicht wieder kommen könnte / von Gott nicht werde verdammet werden. Was den Verfasser am meisten zu solchen ungerheimten Vorstellungen verleitet hat / ist nichts anders / als der falsche Begriff / welchen er sich von dem Endzweck der Religion macht. Denselbigen sezet er wol nicht so sehr in der Beruhigung der Seele in Gott / oder Hoffnung der ewigen Herrlichkeit / als vielmehr in einem ruhigen und stillen Leben auf dieser Welt. Das Absehn der Religion / meinet er / gehe nur hauptsächlich dahin / daß sie in der Republic gute Leute mache / die erbar lebten und niemand beleidigten. Also komme es so sehr nicht drauf an / was man glaube / sondern wie man lebe: Folglich sey die Kezerey der Religion nicht so schädlich / als ein böses Leben. Es gibt / leyder / Politicos / welche hierin dem Verfasser beypflichten / und die Religion für nichts anders ansehen / als für ein Mittel die allgemeine Ruhe des Staats zu befördern. Allein / ich kan ihnen nicht bergen / daß dieses Urtheil / und die damit verknüpfte Gleichgültigkeit in Glaubens = Puncten / weder der

B

Pflicht

Vorrede.

Pflicht ihres Amtes / noch der Vernunft gemäß sey. Man erwege nur / was daraus vor Folgen entstehen würden / wenn das Volk aus dem Nachsehen der Obern in Glaubens-Sachen / nur einiger massen sollte muthmassen können / als wenn daran eben nicht viel gelegen wäre. Ja / da sich so gar unter den Einfältigsten welche finden / denen davon schon träumet / als wenn es bloß auf Beförderung des öffentlichen Friedens ankomme / um so vielmehr muß durch eine genaue Aufsicht auf die Lehre / solchem Unwesen vorgekehret werden. Ja! wenn auch solche Herren nichts weiter in der Republic von der Religion haben wollen / als die Hervorbringung eines unschuldigen und erbaren Lebens ; so bitte ich sie / mir doch zu sagen / wie es möglich sey / eine Wirkung zu verlangen / und dennoch der Sache wegen / daraus selbige entstehen soll / unbekümmert zu seyn / oder / gleichnißweise zu reden / die fruchtbringende Wärme zu wünschen / und doch nach der Sonne nichts zu fragen? Denn / was soll doch den Menschen zu einem erbarn und unschuldigen Leben antreiben / wenn das nicht als eine Quelle seiner
feiner

Vorrede.

seiner guten Handlungen für eine untrügliche Wahrheit von ihm angenommen ist. Daß Gott die Religion / als seinen Willen / wie man glauben und leben solle / in seinem Heiligen Worte offenbaret habe / und diejenigen / die nach dieser Vorschrift leben würden / nicht nur zeitlich / sondern auch ewig belohnen wolle? Soll ihn etwa sein selbsteigener Nutzen dazu antreiben? Das wäre wol etwas: Aber im Fall er Mangel litte / würde ihn denn nicht auch eben diese seine Absicht des Nutzens bewegen einen andern / der übrig hätte / zu berauben? Oder soll es vi. Beförderung der öffentlichen Ruhe und allgemeinen Vortheils thun? Das wäre bey einem sehr vernünftigen freylich eine noch kräftigere Bewegung: Aber wie kan man sich von dem rohen Hauffen / der den grösten Theil der Menschen ausmacht / eine solche Überlegung und Einsicht vorstellen? Nehme ich den Grund des Glaubens weg / wird der Mensch so lange gut seyn / als er Vortheil davon hat / aber auch bald böse werden / wenn er von der Tugend keinen Genuß / und von dem Laster eine Belohnung zu gewarten hat: Wie ohne dem diese

Vorrede.

schädliche Neigung mehr als zu gemein ist / und noch gemeiner werden würde / wenn den Leuten kund werden sollte / als ob an den Glaubens-Lehren nicht viel gelegen wäre. Wir sind / Gott Lob! in unsern Landen eines bessern unterrichtet. Unser allergnädigster König und Herr ist ein grosser Beförderer des wahren Glaubens / und ein strenger Richter so wol des Unglaubens / als aller muthwilligen Irrthümer bey dem Worte der Wahrheit. An dem Ruder der Kirche sitzen nicht nur Staats-Kluge / sondern auch erleuchtete Herren / welche auf nichts mehr / als auf die aus dem wahren Glauben kommende Befehrung des Herzens dringen / und dieselbe zum Grunde des erbaren und unschuldigen Lebens gelegt wissen wollen. Was ist bey der letzteren General-Kirchen-Visitation von unsern Herrn Präsidenten aller Geistl. Sachen / dem von Reichenbach eifriger eingeschärft und betheuert als eben dieses? Wie hat dieser gelehrte und gottselige Herr an allen Orten öffentlich und theuer versichert / daß Se. Königliche Majestät keine andre Unterthanen als Christen / das ist Rechtgläubige und dabey fromme

Vorrede.

fromme Leute haben wollten! Die viele tausend Prediger / so in Sr. Königl. Majestät Landen sind / werden mit Wahrheit bekennen müssen / daß Thro Majestät höchst-löblicher Endzweck / um das wahre thätige Christenthum recht in Flor zu bringen / und daß beyde Religions-Verwandten / in völliger Einigkeit und Friede mit einander leben / und wie recht erbaulich geprediget / und Christlich gelebt werden sollte / nicht besser erreicht werden könne / als durch jezt erwehnten Herrn Præsidenten von Reichenbach, als welcher mit heiligem Muth und Herzhaftigkeit das Reich der Finsterniß nicht nur an dem rechten Ort angegriffen / sondern auch zugleich mit seiner liebreichen Beredsamkeit die Herzen aller Wohlgesinneten gerühret hat. Gott wolle Thro Majestät für diese heilsame Verordnungen / welche alle Prediger so deutlich aus des Herrn Præsidenten Munde vernommen / in Zeit und Ewigkeit segnen! Gott selbst wird sein Werk hierunter ferner segnen und fördern. Ich möchte auch wol wissen / welche Landes-Obrigkeit hierin andrer Meinung seyn könnte! Gleichwie ich mich also wundere / daß der Ver-

Vorrede.

fasser von der Unschuld des Irrthums sich in der Vorrede berühme / seine Schrift sey überall wohl aufgenommen / und noch dazu diejenigen verächtlich tractire / die sich ihn zu widerlegen unterstanden hätten: Also habe ich mich um so vielmehr beflissen / seine gefährliche Meinung gegen das Licht der Vernunft und heiligen Schrift zu halten / damit er erkenne / wie fern sie gegründet sey / und wie wenigen Beyfall sie bey den Frommen und Klugen verdiene. Ubrigens / kan ich ihn versichern / daß ich meiner Sache sehr gewiß sey / und er / im Fall er sich sollte verantworten / nichts mehr thun werde / als mir Gelegenheit zu geben / ihm seine Schwäche mehr und mehr zu zeigen / hingegen aber die Wahrheit des Evangelischen Glaubens ferner zu bekräftigen. Gott aber lasse alles gereichen zum Preise seines Namens / und zum Heil vieler Seelen!





§. 1.

Der Auctor gebrauchet sich der Wörter / Religion / ^{Der Auctor} Irthum / Grund = Sätze des Glaubens / ^{er} und anderer mehr / ohne sich darüber deutlich zu erklären. ^{Fläret} Verwirret also die Ungeübten / damit er sie einnehmen ^{sich nicht} möge. ^{deutlich}

§. 2.

Er hält dafür / die geoffenbarete Christliche Religion ^{§. 2.} dringe nur hauptsächlich auf Agenda, oder Lebens = Re- ^{Meinet} geln / und nicht so sehr auf Credenda, oder Glaubens = ^{die Re-} Lehren. Daraus fließet sein Satz p. 1. daß keine Ke- ^{ligion} zerey der Religion so schädlich sey als ein böses Le- ^{fordert} ben. In den Glaubens = Lehren / will er sagen / könne man ^{haupts-} von der Religion eher abweichen / als in den Lebens = ^{sächlich} Regeln. Er geht noch weiter / und setzet p. 2. Kezerey ^{Agenda.} und Religions = Spaltung widerspreche nicht ei- ^{nur} ner wahren Religion / oder Neigung / sich Gott ge- ^{Agenda.} fällig zu machen: Man könne ein herzliches Ver- ^{lang} langen

langen hegen/ die Pflichten der Religion wahrzunehmen/ und dabey ein Arianer und Socinianer seyn: p. 3. Solche Leute wären besser als die ohne Scheu in Sünden einher wandelten: nemlich/ Ungerechtigkeit/ Völlerey/ Unzucht/ und andern Lastern.

Hierauf diene ich folgender Gestalt/ und sage/ daß **Wird** die Credenda der Religion/ oder Glaubens-Lehren/ aller-
darun- dings das Vorgehen haben vor den Agendis, oder Lebens-
ter wi- Regeln. Jene sind die eigentliche (a) Quelle der Selig-
berlegt. keit/ und durch ihren Einfluß in die Lebens-Regeln werden diese erst (b) Gott gefällig: Sintemal alle Tugenden/ die nicht aus dem wahren Glauben kommen/ nur glänzende Laster sind. (c) Der Ketzer versündigt sich derowegen an dem hauptsächlichsten Theil der Religion/ nemlich an den Credendis, oder Glaubens-Lehren/ und ist ihr folglich schädlicher/ als der welcher sich wieder die Agenda durch

(a) Ebr. XI. 6. Wer zu Gott kommen will/ der muß glauben.

(b) Ebr. XI. 4. Durch den Glauben hat Abel Gott ein grösser Opfer gethan denn Cain.

(c) 2 Timoth. III. 5. Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens/ aber seine Kraft verläugnen sie. Den da die Herzen durch den Glauben erst gereiniget werden/ Ap. Gesch. XV. 9. Wie kan ein ungläubiges und folglich unreines Herz eine wahre Tugend hervorbringen?

durch ein böses Leben vergehet/ und vom Auctore dieses Tractats ein Sünder genannt wird: als wenn der kein Sünder wäre/ der durch Unglauben wider die Credenda (d) sündigt! In Erwägung dessen/ behaupte ich sicher/ daß der Ketzer ein weit grösserer Sünder sey/ als der so ein (e) böses Leben führt. Von diesen hat man dazu immer noch Hoffnung daß er in seiner Finsternis durch die Glaubens- Lehren/ wenn er sie nicht leugnet/ werde einmal erleuchtet werden; (f) jener aber ist von seinem Heil weiter entfernt/ indem er das Licht des Glaubens so lange in ihm nicht kan aufgehen sehen/ als er die geoffenbarten Glaubens- Lehren verleugnet. Er spottet so gar des Herrn/ wenn er saget/ er könne sich ihm gefällig machen

C

in den

(d) Rom. XI. 32. Denn Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben.

(e) Matth. XI. 24. Es wird der Sodomier Lande trüglicher ergehn am Jüngsten Gerichte denn dir. Capernaum versündigte sich durch Unglauben/ an dem Herrn Jesu: Sodom ward unnatürlicher Greuel beschuldiget: Und dennoch bezeuget der Herr/ daß dem Sodomier Lande am Jüngsten Gerichte trüglicher ergehn werde. So muß allerdings die Sünde Capernaums schwerer/ und folglich der Unglaube eine grössere Sünde seyn als das böseste Leben.

(f) Matth. XXI. 32. Johannes kam zu euch/ und lehrete euch den rechten Weg/ und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm.

in den Lebens-Regeln/ und sich ihm zugleich widersetzen in den Glaubens-Lehren. Ist ein solcher gleich im gemeinen Wandel in so fern besser/ wenn er seinen Nächsten durch nichts beleidiget/ so ist er doch deswegen Gott nicht (g) gefälliger. Und ich möchte wol wissen/ warum ein Ketzer nicht eben so wol bey seiner unreinen Lehre/ als ein Rechtgläubiger bey der reinen ein böses Leben sollte führen können? Ich glaube noch viel eher/ (h) weil er durch seinen verfälschten Glauben weniger zum heiligen Leben getrieben wird; Und keine andre Bewegung zum Guten haben kan als seine verderbte Vernunft.

S. 3.
Hält
das
Wort
Gottes
nicht
für die
Richt-
schnur
des
Glaubens.

S. 3.

Die Religion die der Auctor des Tractats im Schilde führt/ und bey der er die Unschuld des Irrthums rechtfertigen will/ kan diejenige nicht seyn/ die Gott zum Heil der Menschen in seinem Worte offenbaret hat. Denn p. 52. will er das Wort Gottes nicht schlechterdings zur Nicht-Schnur des Gewissens machen. Man könne/ meint er/ dasselbe dem Buchstaben nach halten/ und doch

(g) Ebr. XI. 6. Ohne Glauben ist unmöglich Gott gefallen.

(h) Tit. I. Den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein/ sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. Sie sind zu allem guten Werk untüchtig. ubi male vivitur ubi non bene creditur. Augustinus. Siehe oben not. c.

doch zugleich wider sein Gewissen handeln. Wenn er p. 3. die Arianer und Socinianer vertheidiget / läßt er sich noch deutlicher heraus / und setzet zu ihrer Rechtfertigung: Sie glauben an Gott ic. Ich finde nichts von einem dreyeinigen Gott; Nichts von einem Erlöser Christo Jesu. Als wenns bey dem Glauben darauf nicht ankömme / ob er schriftmäsig / ob er auf Christum / auf den dreyeinigen Gott gegründet sey: Wenn der Mensch nur einen Gott glaube könne er selig werden. Der Auctor siehet selbst zwar diesen Fehler wol ein / nichts destoweniger entschuldigt er seine Keger p. 4. damit: daß sie dennoch Gottes Willen nach der besten Erkenntniß die sie davon hätten beobachteten: Sie fehlten bloß in einem Puncte der ihnen zu hoch wäre: Dahingegen die Sünder wider besser Wissen und Gewissen handelten in deutlich in die Augen leuchtenden Pflichten.

Soll aber das Wort Gottes die einzige Nicht-Schnur unsers Glaubens nicht seyn / wo wollen wir denn hinaus? Das ist bey unserm Christlichen Glauben eben das aller-

Wird
darin
wider
legt.

edelfste / daß wir wissen / daß wir dabey sicher gehen / weil er uns von Gott als das einzige (i) Mittel der Seligkeit

E 2

offen:

(i) Joh. XX. 31. Diese sind geschrieben / daß ihr gläubet / Jesus sey Christ / und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

offenbaret ist. In dieser Absicht sind auch die Glaubens-
 Lehren (k) wichtiger und heiliger als die Lebens-Lehren
 der Religion; Weil jene allein der Göttlichen Offenba-
 rung zu zuschreiben sind; Diese aber auch aus der Ver-
 nunft und (l) Gesetzen der Natur mögen hergeleitet wer-
 den. Warum führet nun der Verfasser seine Arianer und
 Socinianer von diesem Lichte der Offenbarung ab: Und
 schreibt ihnen dennoch eine Beobachtung des Göttli-
 chen Willens nach ihrer besten Erkenntnis zu? Die
 beste Erkenntnis wird aus dem Worte des Lebens ge-
 schöpft. Ist ihnen darin etwas zu hoch/ liegt die Schuld
 nicht an dem Worte/ sondern an ihnen selbst/ weil sie nicht
 glauben/ sondern bey dem hellen Lichte des Evangelii zwei-
 feln und (m) klügeln wollen. Es gesteht der Auctor p.
 28. Gott habe zur Ausforschung der Wahrheit zu-
 längliche Mittel gegeben. Und p. 17. sagt er/ daß
 sey ein muthwilliger und strafbarer Irrthum/ der
 durch sorgfältigen Gebrauch des Verstandes ver-
 mieden

(k) Matth. XVI. 17. Fleisch und Blut hat dir das nicht
 offenbaret/ sondern mein Vater im Himmel.

(l) Röm. II. 14. Die Heiden thun von Natur des Ge-
 setzes Werk.

(m) Matth. XI. 25. Du hast solches den Weisen und
 Klugen verborgen/ und hast es den Unmündigen offen-
 baret.

mieden werden könnte aber aus Nachlässigkeit und Faulheit angenommen und beybehalten würde. Warum will er nun seine Ketzer dessen nicht auch beschuldigen / daß sie ihrer Nachlässigkeit und (n) Faulheit wegen zur seligen Erkenntniß nicht gelangen wollen; Da sie doch könnten? Aber er will aus besondrer Freundschaft ihre Ketzerey lieber als unschuldig vorstellen / und von ihnen und andern glauben: Sie wären wider ihren Willen und ohne ihr Verschulden in solchen Irrthum gerathen / und könnten / alles gebrauchten Fleißes ungeachtet / aus demselben nicht wieder heraus kommen. Als welches in dem ganzen Tractat der Grund ist worauf der Verfasser die Unschuld des Irrthums gebauet hat. Es ist zu verwundern / daß ein Mann / der Vernunft vor andern haben will / so schliessen kan. Er bedenke doch / wenn man die Ketzer bey ihrem Unglauben also entschuldigen will / ob man nicht eben so auch die Sünder bey ihrem bösen Leben entschuldigen könne? Und wozu denn die Religion dienen werde? Denn darf / nach des Auctores Sätzen / der Ketzer sagen: Ich bin wider Willen / und ohne mein Verschulden in den Irrthum gerathen / daß ich nicht glauben kan / daß Christus ein ewiger Gott sey /

E 3

kan

(n) Luc. XXIV. 25. O ihr Thoren und träges Herzens / zu glauben alle dem / das die Propheten geredt haben!

kan auch/ alles gebrauchten Fleißes ungeachtet/ nicht wie-
 der heraus kommen; will derowegen darin verharren/ in
 dem Vertrauen/ Gott werde mich eines so unschuldigen
 Irrthums wegen nicht straffen: So könnte ebenfals der
Sünder auch sprechen: Ich bin wider Willen/ und oh-
 ne mein Verschulden auf das Laster der Hurerey gerathen/
 daß ich/ alles gebrauchten Fleißes ungeachtet/ davon nicht
 kan wieder abgebracht werden: Will also nur immer da-
 rin fort fahren/ in dem Vertrauen/ Gott werde mich eines
 so unschuldigen Lasters wegen nicht straffen/ und **Ziegel**
ohne Stroh von mir fodern. So ungereimt als auch
 diese Entschuldigung des Sünders heraus kommt/ wäre
 sie dennoch gegründeter als des Kezers seine. Denn da
 in der Religion die Glaubens-Lehren das Vorgehn haben
 vor den Lebens-Regeln / könnte der Sünder bey seinem
 Laster sich damit noch eher trösten/ daß er doch recht gläu-
 bte/ als der Kezer bey seinem Unglauben damit/ daß er doch
 recht lebte: Wie der Verfasser statuiret. Warum will
 ers aber dabey nicht lassen/ wie es Gott in seinem heiligen
 Worte offenbaret: daß Rechtglauben und Rechtleben bey
 einem Christen beysammen seyn müsse? Wir gestehn ihm
 zu/ daß der Glaube ohne Werke todt sey: So gestehe er
 uns auch zu/ daß Werke ohne Glauben Sünde seynd/ und
 daß wer nicht gläubet verdammet werde.

S. 4. Weil

S. 4.

Weil also derselbe von dem Göttlichen Worte / und der darinn geoffenbarten Christlichen Religion abgehet / schreibt er den Glauben nicht der Göttlichen übernatürlichen Gnaden-Wirkung zu / sondern den menschlichen Kräften. Er urtheilet demnach also: Was in des Menschen natürlichen Kräften nicht ist / das kan Gott von ihm nicht verlangen; Sintemal er sich sonst als ein Grausamer erzeigen würde / wenn er Siegel ohne Stroh fodern wollte. Könnte ein Mensch nicht glauben / und alles gebrauchten Fleißes ungeachtet aus seinem Irrthum nicht heraus kommen / würde ihm derselbe an seiner Seligkeit nicht schaden. Dahin gehet bereits der Uebersetzer dieses Tractats in seiner Vorrede mit dem: Ultra posse nemo obligatur: Auch der Auctor in der seinigen / wenn er darinn schreibt: **Alles gebrauchten Fleißes ungeachtet in Irrthum ohne einiges Verschulden gerathen: p. 30. Seinen möglichen Fleiß anwenden: p. 32. Es siehe nicht in unsrer Macht dasjenige für falsch zu halten / für welches die stärksten Beweisthümer vorhanden.**

S. 4.
Meinet
der
Glaube
sey in der
Menschennatur
türlich &
Kräfte.

Nun aber ist der Glaube ein (o) Werk Gottes. Es kommt dabey nicht an auf Beweisthümer und Vernunft-
Schlüsse /

Wird
widerlegt.

(o) Joh. VI. 29. Das ist Gottes Werk / daß ihr an den glaubet / den er gesandt hat.

Schlüsse / (p) sondern auf Verweisung des Geistes und der Kraft: Nicht auf unsre Macht / Fleiß und Bemühung / sondern auf ein Nichtwiderstreben / und Sichüberlassen den Gnaden-Wirkungen des Heiligen Geistes. Da denn die Kraft Christi in den Schwachen mächtig ist / und der Mensch das zu glauben und zu thun (q) tüchtig wird / welches zu glauben und zu thun in den Kräften seiner Natur zuvor nicht gewesen war. Es handelt derowegen der Verfasser übel / daß er die Gnade / als eine lebendige Quelle des Heils / verläßt / und sich in den Natur-Kräften einen löcherichten Brunnen macht der kein Wasser gibt.

S. 5.

S. 5. Urtheilet derothalben der Auctor also: Was in den Will er: Kräften der Natur nicht ist / kan Gott von dem Menschen
 kannte auch nicht fodern; muß er nothwendig den Irrthümern /
 Irrthü- mer für die in so fern zur Natur mit gehören / das Wort reden /
 unschul- und selbige entschuldigen. Es ist etwas / daß er sagt: die
 dig aus- Kezerischen / und muthwilligen Irrthümer / und
 geben. solche

(p) 1 Cor. I. 20. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen?

(q) 2 Cor. III. 5. Nicht daß wir tüchtig sind / von uns selber / etwas zu denken / als von uns selber / sondern daß wir tüchtig sind / ist von Gott.

solche/ dabey der Mensch nachlässig gewesen sie aus-
zurotten/ wären dennoch verdamlich; Die aber
unschuldig/ die wider Willen entstände/ und da-
von man sich alles gebrauchten Fleiffes ungeachtet
nicht los machen könnte. Allein er erkläret sich nicht
deutlich/ was vor einen Irrthum er verstehe: Ob er auch
einen solchen für unschuldig halte/ der in einem articulo
fidei fundamentali, in einem Grund- Artikel des Christ-
lichen Glaubens begangen wird? Thäte er das/ so irrete
er gar sehr. Denn wollte ein Christ sagen: Ich bin in
dem Grund-Artikel des Christlichen Glaubens/ daß Chris-
tus in einer Person Gott und Mensch sey/ irrig/ wiewohl
wider meinen Willen; kan auch alles gebrauchten Fleis-
ses ungeachtet das nicht begreifen/ weil es meiner Ver-
nunft zu hoch ist: Hoffe also Gott werde eines so unschul-
digen Irrthums wegen mich nicht verdammen: (r) So
betröge er sich selbst. Sientemal in einem solchen Grund-
Artikel irrig zu seyn/ eben so viel ist/ als denselben (s) nicht
glauben oder leugnen. Da es auch bey den Gottesgelahr-
ten von heist: sine salutis æternæ jactura nequidem i-
gnorari possunt. Das ist: derjenige/ dem die Grund-Ar-
tikel des Christlichen Glaubens nur unbekandt sind/ wird

D

ver:

(r) In dieser Wahrheit ist jeder Irrthum tödtlich. Bro-
wnr. P. II. p. 23.

(s) Qui dubitat in fide est infidelis, August.

verdammet. (t) Wie viel mehr derjenige / der sie nicht glauben und leugnen will; oder auch nur meinet er könne sie nicht glauben / da sie ihm bekandt gemacht sind. So kan denn ein Irrthum in den Grund-Articeln des Glaubens nimmer unschuldig seyn. (u) Das aber der Verfasser einen solchen verstehe / und für unschuldig ausgehen wolle / daran ist kein Zweifel. Denn verstünde er nur einen Irrthum in articulis fidei non fundamentalibus, das ist in solchen / die zur Seligkeit eben nicht nothwendig sind / so hätte er nicht nöthig gehabt zur Rechtfertigung desselben einen besondern Tractat zu schreiben; Dieweil wir in unsern Theologien selbst davon lehren: quod sine salutis aeternae jactura per se ignorari et negari possint: Das ist: daß man dennoch selig werden könne / ob man sie schon nicht wüßte / oder gar leugnete. Ja wir gestatten auch von den articulis fundamentalibus, Grund-Articeln / daß wenn ein Ungelehrter darin unwissend wäre / und irrete / in so fern / daß er von der Sache keine Systematische Begriffe hätte / das ist / sich dieselbe so nicht vorstellte / wie sie von

(t) Welcher Verstand verfinstert ist / und sind entfremdet von dem Leben / das aus Gott ist / durch die Unwissenheit so in ihnen ist / durch die Blindheit ihres Herzens, Ephes. IV. 18.

(u) Joh. III. 18. Wer aber nicht glaubet / der ist schon gerichtet.

sie von den Gottesgelahrten abgehandelt ist/ er dessen ungeachtet selig werden könne/ wenn er nur gewiß und wahrhaftig die Sache gläubt. Wer von Grund des Herzens glaubt daß Christus in einer Person Gott und Mensch sey/ wird/ zumal wenn er ein Einfältiger / an der Gewißheit seiner Seligkeit nicht zweifeln dürfen/ denn er glaubt die Sache. Dabey bleibt er/ und ist unbesorgt/ wenn er gleich nicht von der unione naturarum, wie die beyden Naturen in Christo vereiniget sind/ oder von der communicatione idiomatum, wie die Eigenschaften einer jeden Natur der andern mitgetheilet sind/ mit den Theologen disputiren könnte. Daß in so fern bey den Rechtgläubigen selbst unschuldige Irrthümer zugelassen werden / hat dem Auctori wol nicht unbekandt seyn können: Aber er sucht bey verdämlichen Irrthümern eine Unschuld zu behaupten.

Man siehet nun wie gefährlich seine Meinung sey/ und wie er auf solche Weise die an der Seligkeit schädlichsten Irrthümer rechtfertigen wolle. Nach seinem principio, sind die ungläubigen Jüden zu Christi Zeiten/ ja selbst die Pharisäer und Sadducäer bey ihren Irrthümern dennoch selig geworden: Denn alle vier Beweis-Gründe/ so er von p. 18. bis 28. abhandelt/ und für die Unschuld des Irrthums anführet/ können auch diesen verstockten

Wird
wider-
legt.

Leuten zur Entschuldigung reichen. Die Einwürfe so er p. 28. sich selbst dawider macht / werden schlecht beantwortet. Und die viererley Gattungen von Irthümern / die er p. 31. angibt / haben keinen Grund in der Sache selbst. In Glaubens-Sachen sind alle Grund-Irthümer muthwillig / wenn man sie für Irthümer selbst erkennet / und sich dennoch der Offenbarung in völligem Gehorsam des Glaubens dabey (w) nicht unterwerfen will. Wenn es nur (x) ein Ernst ist / zu glauben / das ist / wer sich der vortrauffenden und mitwirkenden Gnade des Geistes nur nicht widersezet / den wird auch Gott / der das glimmende Loth erhält / nicht hilflos lassen. Wer ihm aber dergestalt widersteht / das er auch das Wollen nicht wirken kan / (y) wo will das Vollbringen herkommen? Zumal wenn der Mensch die Offenbarung nicht annehmen / und mit seiner verderbten Vernunft durchdringen will. (z)

Da

(w) Ebr. X. 26. Denn so wir muthwillig sündigen / nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben / haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde.

(x) Joh. VII. 17. So jemand will des Willen thun / der wird innge werden / ob diese Lehre aus Gott sey.

(y) Ebr. IV. 2. Das Wort der Predigt half jene nichts / da nicht gläubeten die / so es höreten.

(z) Unglauben kan schwerlich weggenommen werden / weil er vernünftig zu seyn scheint. Browar, P. I. p. 943.

Da auch der Verfasser selbst p. 17. darunter eine strafbare Nachlässigkeit und Faulheit zugibt/ muß sonderlich da wo das helle Licht des Evangelii jedermann in die Augen scheinet/ das ist/ wo Gottes Wort lauter und rein gelehret wird/ und ein jeder zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen kan/ das beständige Verharren in einem Grund-Irrthum muthwillig und strafbar allemal seyn (aa). Denn da nach Röm. II. 12. so wohl die gestraft werden sollen/ die Gott aus den Werken der Natur nicht haben erkennen wollen/ als auch die welche am Gesetz gesündigt haben; Wie vielmehr diejenigen/ die sich von dem Lichte der Göttlichen Offenbarung nicht haben wollen erleuchten lassen (bb). Und soll bey jenen die Unwissenheit oder Nachlässigkeit zu keiner Entschuldigung (bb) gereichen; Wie

D 3

viel

(aa) Luc. 8. 13. Wehe dir/ Chorazin! Wehe dir/ Bethsaida! Denn wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen/ die bey euch geschehen sind/ sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche gefessen/ und Duffe gethan,

(bb) Ebr. X. 29. Wie viel/ meinet ihr/ ärgere Straffe wird der verdienen/ der den Sohn Gottes mit Füßen tritt/ und das Blut des Testaments unrein achtet/ durch welches er geheiligt ist/ und den Geist der Gnaden schmäheth?

Röm. I. 28. Und gleichwie sie nicht geachtet haben/ daß sie Gott erkannten/ hat sie Gott auch dahin gegeben in einen verkehrten Sinn.

viel weniger bey diesen. Es ist hiebey eine Ausflucht ohne Grund/ wenn p. 53. statuiret wird/ daß das eigentlich nur ein Verbrechen sey/ so aus bösem Gemüthe begangen wird. Nicht anders/ als wenn wir keine peccata omisionis, Sünden so aus Unterlassung des Guten entstehen/ hätten. Wer mit einem noch so guten Gemüthe seinen Glauben zu gründen und zu stärken unterläßt/ sündigt eben so wohl/ als der mit einem Kezerischen Sinn in seinem Irrthum verharret (cc). Noch ungegründeter kommt mir die Entschuldigung vor/ wenn er daseibst noch hinzu thut: Derjenige handle ehrlich und aufrichtig/ der durch sein irrriges Gewissen verleitet wird/ wider den ihm unbekandten Willen Gottes zu leben: Seinem Gewissen wider Gottes Willen in solchen Fällen zu folgen sey keine Sünde. Denn ich gar nicht sehe/ warum er den Willen Gottes unbekandt nenne/ zumal was die Grund-Sätze des Christlichen Glaubens anlanget/ die so deutlich offenbaret sind/ und noch deutlicher erkläret werden (dd). Wäre jemand
in Irr-

(cc) Offenb. III. 16. Weil du aber lau bist/ und weder kalt noch warm/ werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

(dd) Ap. Gesch. XX. 27. Denn ich habe euch nichts verhalten/ daß ich verkündigt hätte alle den Rath Gottes.

in Irrthum/ wird er durch das Straf-Umt des Heil. Geistes dessen in seinem Gewissen überzeuget. Er hat seine Seelsorger/ seine Freunde/ denen er sich anvertrauen kan. Die können ihm zeigen wo es ihm fehle/ und wie ihm möge geholfen werden. Nein/ der Wille Gottes kan ihm nie unbekandt bleiben/ und sein irrendes Gewissen kan immer zu recht gebracht werden. Das Evangelium ist nur verdeckt/ wo der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat/ daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii.

S. 6.

Von dem Gewissen kan der Verfasser bey solchen Lehr-
Sätzen nicht anders als wunderbarlich handeln. Er beschreibt
es p. 48. also: **Es sey/ spricht er/ das Urtheil welches**
jedermann von seinen Thaten so fern sie gut oder
böse sind/ fällt. Hätte allerdings hinzu setzen sollen:
in seinem Herzen. Denn das heißt eben das Gewissen/
wenn da nemlich im Herzen/ ein solches Urtheil gefället
wird. So mögte auch wol wissen/ wornach man seine
Thaten beurtheilen solle/ ob sie gut oder böse sind? Ein
Gläubiger macht das Wort Gottes zur Richtschnur seiner
Thaten. Allein davon schreibt der Verfasser p. 51. das
Wort Gottes könne nicht schlechterdings eine
Richtschnur des Gewissens seyn/ weil der Mensch
nicht

S. 6.
Mache
eine seltsame
Beschreibung
des Gewissens.

nicht immer den darin geoffenbarten Willen Gottes wüßte und verstände. Er sehet p. 52. den wunderlichen Fall: Was zu thun sey/ wenn Gottes Wort dem Gewissen zu wider ließe? Und antwortet darauf:
**Wider-
 lege.** Der Mensch müsse alsdenn seinem Gewissen folgen/ es entstehe daraus was wolle. Da aber der Wille Gottes/ er werde erkannt aus dem Lichte der Natur oder der Offenbarung/ eigentlich das Gewissen ausmacht/ so mögte wol fragen/ wo denn das besondre Gewissen herkomme dem das Wort Gottes zuwider lauffen sollte/ und darinn alsdenn Gottes Wille hinten an stehen müßte? Das würde nichts anders als eine verführische Tochter der verderbten Vernunft seyn können. Denn das Gewissen der gesunden Vernunft ist dem geoffenbarten Willen Gottes niemals zuwider. Der Rath würde in diesem Fall besser gewesen seyn/ daß das irrende Gewissen/ eher es seiner blinden Vernunft folgete/ sich belehren ließe/ was mit dem Willen Gottes übereinstimmete: Indem das Gewissen nimmer Ruhe haben kan/ wo es nicht von der Gewisheit des Göttlichen Willens bey seinen Thaten versichert ist (ee). Der Mensch muß wissen er habe

(ee) 2 Cor. I. 12. Denn unser Ruhm ist der/ nemlich das Zeugniß unsers Gewissens/ daß wir in Einfältigkeit und Göttlicher

habe so gethan / als er thun sollen / und sey dem obersten
Gesetzgeber / der belohnen und straffen kan / gehorsam ge-
wesen. Einen solchen Trost kan er nimmer haben / wenn
er ungewiß gewesen / und denn seiner Vernunft gefolget
hätte: Denn so hätte er nur gethan was er gewollt /
und wüßte nicht obs recht sey.

S. 7.

Schließlich muß noch hinzu thun / wo es meinen Ge-
danken nach dem Verfasser fehle. Er will ein Meister in
Israel seyn; aber er versteht die Lehre von der Wieder-
geburt nicht. Weil er dieselbe an sich nicht erfahren / kan
er nicht begreifen / wie die alles heben könne. Er redet
in diesem Tractat als ein natürlicher Mensch der nicht
geistlich richten kan. Die Glaubens-Lehren der Heiligen
Schrift sind ihm bekandt: Aber bey diesem historischen
Wissen / fehlt es ihm an Ueberzeugung. Er trägt star-
ken Zweifel bey den Geheimnissen der geoffenbarten Christ-
lichen Lehre. Er strenget die Kräfte seines natürlichen

S. 7.
Woimm
es ihm
fehle.

Ⓔ

Ver-

Göttlicher Lauterkeit / nicht in fleischlicher Weisheit / son-
dern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben.

Verstandes und Willens an/ aus seiner Ungewisheit herauszukommen. Das will ihm nicht gelingen. Er bleibt/ aller angewandten Mühe ungeachtet/ so klug / als er gewesen. Inzwischen fühlet er / daß er verpflichtet sey Gottes Wort zu glauben: Fühlet auch den Zorn bey seinem Unglauben. Was ist zu thun? Er schreibt zu seinem Trost ein Büchlein von der Unschuld des Irrthums. Schmeichelt sich darinn / weil er durch die Kräfte der Natur / alles gebrauchten Fleißes ungeachtet/ aus seinem Unglauben nicht habe heraus kommen können / und dabey nicht in Sünden lebe / werde er doch selig werden. Hätte er aber hätte wissen und annehmen sollen. wissen wollen/ daß in der Wiedergeburt der die Vernunft und Welt überwindende Glaube angezündet werde: Der Gläubige denn eine neue geistliche Erkenntnis in den Geheimnis vollen Glaubens-Lehren des Göttlichen Wortes erlange / die allen Zweifel und Irrthum weg räume / so daß er geistlich richten könne: Und daß diese Erkenntnis durch die Salbung des Heil. Geistes in den Gläubigen immer mehr verherrlichtet werde: Daß endlich / bey also gelegten Grunde des Glaubens / aus demselben ein wahres und Gott gefälliges heiliges Leben denn erst von dem Heil.

Heil. Geist könne gewirket werden: Wenn das alles/ sage ich/ der Auctor hätte wissen und annehmen wollen/ würde er nie auf den Einfall gerathen seyn/ durch seinen Tractat von der Unschuld des Irrthums sich so elend zu rechtfertigen/ und Ungeübte zu verwirren.

E N D E.



Das Buch ...
 von ...
 der ...
 in ...
 zu ...
 von ...

1533



78 L 1244

ULB Halle 3
001 608 436

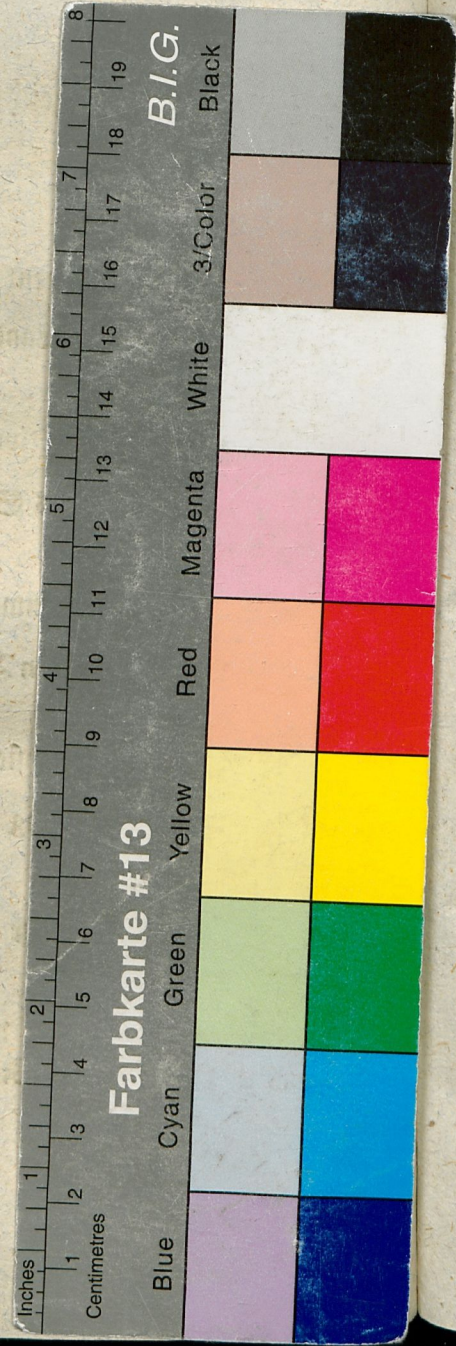


56.

K







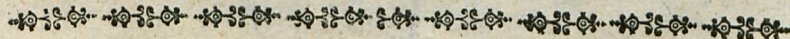
Christian Andr. Zeibers
Inspectoris der Kirchen / und Pastoris
zu Dedeleben im Fürstenthum Halberstadt/
der Königl. Societät der Wissenschaften
Mitgliedes

Theologische und vernünftige
Anmerkungen

über eine dem Christlichen Glauben nachtheilige
Schrift

welche kürzlich unter dem Titel

die **Unschuld des Irrthums**
an das Licht getreten ist.



Wolfenbüttel
Zufinden in Johann Christoph Meißners
privilegirten Buch-Laden 1739.



9